

Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

2006/2007

Heinrich Heine

HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF



Heinrich Heine

und kulturellen Identität“ (Susanne Hilger). Der Landschaftsverband Rheinland hat einen ansehnlichen Beitrag zur Verfügung gestellt, um die grevenbroicher Aktivitäten zu fördern und das dortige Museum auch für eine Kooperation mit der Heinrich-Heine-Universität vorzubereiten.

Literatur

- BERNARD, Birgit (2000). *Zeitgenossen. August Sander und die Kunstszene der 20er Jahre im Rheinland*. Göttingen.
- BRENNER, Sabine, Gertrude CEPL-KAUFMANN und Bernd KORTLÄNDER (2001). „*Ganges Europas, heiliger Strom!*“ *Der literarische Rhein (1900–1933)*. Begleitband zur Ausstellung im Heinrich-Heine-Institut 2001. Düsseldorf.
- BRENNER, Sabine und Oliver M. PIECHA (Hrsg., 2003). „*In der ganzen Welt zu Hause*“. *Tagungsband Alfons Paquet*. Düsseldorf.
- BRENNER-WILCZEK, Sabine, Gertrude CEPL-KAUFMANN und Max PLASSMANN (2006). *Einführung in die moderne Archivarbeit*. Darmstadt.
- VON HEYDEBRAND, Renate (1983). *Literatur in der Provinz Westfalen 1815–1945. Ein literarhistorischer Modellentwurf*. Münster.
- KRAMER, Andreas (2006). *Regionalismus und Moderne. Studien zur deutschen Literatur 1900–1933*. Berlin.
- KÜSTER, Thomas (Hrsg., 2002). *Regionale Identitäten in Westfalen seit dem 18. Jahrhundert*. Münster (Westfälische Forschungen; 52)
- SEIWERT, Franz W. (1934). *Gemälde, Graphik, Schriften*. Herausgegeben von Gerd ARNTZ und August SCHINKEL. Prag.

Forschungsförderung

Leider sind die Fördergelder des Wissenschaftsministeriums inzwischen soweit gesunken, dass von dieser Seite keine finanzielle Unterstützung mehr zu erhalten war. Dennoch ist es gelungen, für Aktivitäten und Projekte, die entwickelt wurden, Gelder einzuwerben. Zu den Förderern, die teils umfangreiche Projekte finanziert haben und noch finanzieren, zählen:

- Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.
- Landchaftsverband Rheinland
- Kunststiftung NRW
- Gerda Henkel-Stiftung
- Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e.V.
- Kulturamt der Stadt Düsseldorf
- Sparkassenstiftung

Als besonders wichtiger Kooperationspartner konnte auch die DFG gewonnen werden. Sie finanzierte nicht nur das Kolloquium „Konstruktionsprozesse der Region unter den Bedingungen der klassischen Moderne“ und gab damit der Disseldorfer Initiative einen guten Klang, sondern sie fördert auch ein mit Personal- und Sachmitteln ausgestattetes Forschungsprojekt, das sich auf die Auswertung von Archivbeständen in Universitätsarchiv und Theaternuseum bezieht und nach neuen Parametern der kulturwissenschaftlichen Forschung fragt, die sich daraus ergeben.

Zukunftsmusik

Das An-Institut setzt zurzeit folgende Schwerpunkte:

- Neuer Themenschwerpunkt: Ab dem Jahr 2007 wird sich der wissenschaftliche Diskurs auf das Thema „Wissenschaftsgeschichte des Rheinlands“ beziehen. Eine Exkursion in das Deutsche Literaturarchiv Marbach, das eine Abteilung für die Geschichte der Germanistik aufgebaut hat, wird die Basis für eine Zusammenarbeit legen. Auch mit einer Exzellenzinitiative der RWTH Aachen bzw. dem dortigen Aachener Kolloquium für Wissenschaftsgeschichte (AKWG) sind Kooperationen vereinbart. Erste konkrete Ergebnisse zum Thema Wissenschaftsgeschichte werden sich mit einem Kolloquium des An-Instituts im Wintersemester 2007/2008 ergeben.
- Zusammenarbeit zwischen der Heinrich-Heine-Universität und dem Museum Villa Erckens der Stadt Grevenbroich: Die Ausstellungs- und archivrpraktischen Möglichkeiten in der umweit von Disseldorf gelegenen Stadt können intensiviert werden. Vor allem der Landrat des Rhein-Kreises Neuss, Dieter Part, ist hier ein engagierter Gesprächspartner und Förderer: Konkrete Ausstellungsprojekte gemeinsam mit Kollegen unserer Universität haben sich bereits zu den folgenden Themen ergeben: „Arnold von Harff. Ritter – Pilger – Dichter“ (Helmut Brall-Tuchel), „Kirchenbauten im Rheinland des frühen 20. Jahrhunderts“ (Univ.-Prof. Dr. Hans Körner und Kollegen des Kunsthistorischen Seminars) und „Industrielle des 19. Jahrhunderts und ihr Beitrag zur sozialen

- Kulturelles Leben in Düsseldorf: Foyer der Universitätsbibliothek
- Kunst, Kultur und Wissenschaft. Begleitausstellung zum Kolloquium Kulturtransfer
- Krieg und Nachkriegszeit in der Region: Museum Villa Erkens Grevenbroich
- Der Welchenberg. Christianisierung, Kloster, Gaufrühnerheim: Museum Villa Erkens
- Vagabundenbewegung und Boheme. Artur Streiter: Fritz-Hüser-Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur, Dortmund

Studierendenkolloquien

Eine weitere Möglichkeit, Ergebnisse der ersten eigenen wissenschaftlichen Arbeiten und die oft allzu zaghaft vertretenen ersten Forschungen bekannt zu machen, eröffnen die Studierendenkolloquien, bei denen Examenarbeiten und Dissertationen im fortgeschrittenen Stadium der Entstehung oder kurz nach Abschluss vorgestellt werden. Auch hier treten „Arbeitskreis“ und An-Institut als Veranstalter und Förderer zugleich auf, unterstützt seit Jahren vom „Verein der Förderer des Germanistischen Seminars“. Diese Studierendenkolloquien sind als Form der Präsentation im universitären Betrieb bekannt, doch entsprechend der Forschungsziele des An-Institutes werden hier ausschließlich Themen zur rheinischen Literatur und Kultur referiert. Das Programm umfasst nicht nur die Organisation von Vorträgen, sondern auch die gezielte Anleitung der Referenten, ihren in der Regel ersten Vortrag auch optimal zu planen, nach einem Probevortrag wenn nötig zu optimieren und in einer Institution der kulturellen Öffentlichkeit vorzutragen. Bisher fanden Studierendenkolloquien in folgenden Einrichtungen statt:

- Otto Brües-Literaturhaus der Stadt Krefeld
- Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf
- Theatermuseum der Stadt Düsseldorf
- Museum Villa Erkens, Grevenbroich

Zu den aktiven Elementen der Förderung zählen auch die Beratung bei Examensarbeiten, die Bereitstellung von Desideratenlisten für Examensthemen, die Einladung zu Treffen des „Arbeitskreises“ an Studierende und die Ermunterung, an den Aktivitäten des An-Institutes teilzuhaben.

Metadiskurse

Resonanz in der Öffentlichkeit

Universität und An-Institut haben sich in der Vergangenheit als öffentlichkeitswirksame Kooperationspartner erwiesen. Berichte in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und der *Süddeutschen Zeitung*, Besprechungen der Publikationen in der *Neuen Zürcher Zeitung* und natürlich die Berichterstattung in der regionalen Presse haben die Initiative bekannt gemacht. Nicht zuletzt war die Pressestelle der Heinrich-Heine-Universität mit Rolf Willhardt und Victoria Meinschäfer immer ein optimaler Gesprächspartner. Sie machte die Aktivitäten mit Pressekonferenzen und Berichten im *Magazin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf* bekannt.

Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2006/2007

Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch

Konzeption und Redaktion:
Univ.-Prof. em. Dr. Hans Süßmuth

und aufeinander aufbauende Förderkonzepte entwickelt werden. Sie werden als besondere Veranstaltungen angeboten, auch wenn sie bisher noch nicht Teil der Studienobligatorik sind. Die rege Nachfrage nach diesen Formen einer offenen und kreativen Studienpraxis zeigt aber, dass sie, in eine feste Studienpraxis überführt, die Attraktivität des Studiums in Düsseldorf durchaus erhöhen könnten. Die Tatsache, dass z. B. das Archivseminar auch für Studierende im Studiengang „Kulturwissenschaft und Medien“ offensteht und vom Kollegen Reinhard Görting gerne genutzt wird, zeigt eine zukunftsweisende Perspektive.

Studienpraxis

Leitend für die Studienpraxis ist ebenfalls das oben skizzierte Konzept „Archiv – Diskurs – Ausstellung“. Es wurde in vielen Jahren universitärer Lehre ausgebaut und erprobt. Die Seminare mit integrierter Ausstellung nutzen die durch die Aktivitäten des An-Institutes geschaffene Infrastruktur, um Studierende an Archive herauszuführen und die Häuser als Forum für Studierendenausstellungen zu nutzen. Nicht zuletzt erhalten interessierte Studierende dort die Möglichkeit, ein Praktikum zu absolvieren.

Archivseminare

Die Archivseminare fanden in Zusammenarbeit mit dem Heinrich-Heine-Institut, dem Theaternuseum der Stadt Düsseldorf, dem Fritz-Hüser-Institut für deutsche und internationale Arbeiterliteratur, dem Universitätsarchiv und dem Stadearchiv Grevenbroich statt. Die 2006 bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft erschienene Publikation, gemeinsam verfasst mit einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Heinrich-Heine-Instituts, Sabine Brenner-Wilczek, und dem Leiter des Universitätsarchivs, Dr. Max Plasmann, spiegelt die Erfahrungen aus diesen Seminaren wider und stellt zugleich die Basis bereit, um das Düsseldorfer Projekt an anderen Universitäten zu übernehmen.⁹ Wie sehr beachtet dieses Düsseldorfer Modell tatsächlich ist, zeigt eine Einladung, der die Autorin dieses Beitrages im April 2007 ins Brenner-Archiv der Universität Innsbruck folgte. Dort fand unter der Leitung des Tiroler Archivs, der Nationalbibliothek Wien und dem von diesen initiierten KOOP-Verband der österreichischen Literaturarchive ein Treffen statt zum Thema „Archiv und Hochschule“, bei der das Düsseldorfer Modell vorgestellt werden konnte.

Ausstellungen

Das Programm zur gemeinsamen Ausstellungspraxis schließt sich unmittelbar an die Archivarbeit an. Es umfasst die Erarbeitung des Themas durch die Einführung in die Arbeit mit Archiven, die Planung und Durchführung der Ausstellung mit besonderer Berücksichtigung der Textgestaltung für die Vitrienen, die Erstellung eines kleinen Kataloges sowie die Erarbeitung eines Öffentlichkeitskonzeptes (d. h. die Erstellung von Werbeträgern, die Vorbereitung einer Pressekonferenz und die Gestaltung der Vernissage einschließlich der Moderation und Vorstellung des Projektes). Die Ausstellung in der Villa Erkens in Grevenbroich zum Thema „Der Welchenberg“ im Wintersemester 2006/2007 wurde zum viel beachteten Ereignis, bei dem es den Studierenden gelang, nicht nur den Bürgermeister für die Eröffnungsgrede zu gewinnen, sondern auch die Bewohner des Stadtteils, in dem der seit keltischer Zeit mit einer Vielzahl unterschiedlicher Funktionen belegte Berg zu finden ist, nach einer *oral history*-Aktion zur Eröffnung in das Museum zu locken.

Studierendenausstellungen gab es z. B. zu folgenden Themen:

© Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2007
Einbandgestaltung: Wiedemeier & Martin, Düsseldorf
Titelbild: Schloss Mickeln, Tagungszentrum der Universität
Redaktionsassistent: Georg Stüttgen
Beratung: Friedrich-K. Unterweg
Satz: Friedhelm Sowa, L^AT_EX
Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg
Gesetzt aus der Adobe Times
ISBN 3-9808514-5-1

⁹ Vgl. Brenner-Wilczek *et al.* (2006).

erschlagen wurde. Mit seiner messianischen Gemeinschaftsidee und seiner am Kropotkin'schen Anarchismus der „Gegenseitigen Hilfe im Tier- und Menschenreich“ geschulten Sozialismus wirkte er in der nach Heilslehren schwangeren Luft im Rheinland weiter. Zu sehen war ist der Holzschnitt „Rosa Luxemburg“, ein Madonnenantlitz, wie es der Kölner Künstler Franz W. Seiwert malte, und als Pendant dazu ein Gedicht des Düsseldorfer Künstlers Otto Pankok „An Rosa Luxemburg“. Die Apokalypse des Krieges wurde u.a. mit Schützenabildern von Otto Dix und Totentanzadaptionen aus der Sammlung der Heinrich-Heine-Universität angereichert. Gedichte aus dem Schützengraben von rheinischen Autoren, eindrucksvoll auf Pergamenttransparente gedruckt, vermittelten den Krieg als die Menschheitsverletzung schlechthin und als bis heute nachwirkenden Urknall der Moderne.

Die Ausstellung ist eine Gemeinschaftsproduktion des An-Instituts mit dem Historischen Seminar unserer Universität, genauer: dem Experten für die Geschichte des Ersten Weltkrieges, Univ.-Prof. Dr. Gerd Krumeich. Diese wunderbare Zusammenarbeit, bei der auch Jasmin Grande als Kuratorin mitwirkt und in der die hochkarätigen Exponate nicht zuletzt aufgrund der guten Verbindungen zu den einschlägigen Museen, aber auch durch Vermittlung von Arbeitskreismitgliedern zu Privatsammlern in sehr unorthodoxer und, auch das sei gesagt, kostengünstiger Weise zusammenkamen, gab auch einen wichtigen Impuls für die Kollegen der eigenen Universität. Hier wird es weitere Kooperationen geben.

Der ersten Station in der Bunkerkirche in Düsseldorf-Heerdt folgte eine weitere Ausstellungsphase im kleinen, aber renommierten Siebengebirgsmuseum der Stadt Königswinter, mit dem An-Institut und „Arbeitskreis“, schon lange kooperieren.

Im Jahr 2008 wird die Ausstellung in das gemeinsam mit französischen Kollegen von Gerd Krumeich für eine unmittelbar am Kriegsschauplatz an der Somme gelegene Kleinstadt angeregte und unter modernsten museumsdidaktischen Kriterien etablierte „Historial de la Grande Guerre“ nach Peronne gehen. Als Teil der Selbstdarstellung der Heinrich-Heine-Universität wird die Ausstellung erweitert um hochkarätige Exponate von Künstlern wie etwa August Macke, Franz Marc und Franz Beckmann und angereichert u.a. mit so ungewöhnlichen Exponaten wie dem unter dem Kriegsschock entstandenen, einzigartigen Selbstportrait Georg Trakls, das aus dem Trakl Haus Salzburg bereitgestellt wird, und begleitenden Dokumenten, Handschriften und Fotos aus dem Brenner Archiv der Universität Innsbruck. Integriert wird die Ausstellung in ein Programm, mit dem sich Nordrhein-Westfalen in Frankreich vorstellt. Somit wäre die Heinrich-Heine-Universität als Veranstalter von Ausstellungen zugleich der Vermarkter seiner Wissenschaft: ein schöner, vor allem auch realistischer Gedanke.

Nachwuchsförderung: archivpraktische Seminare, Ausstellungen und Studierendekolloquien

Das Wissenschaftsministerium, das die Vorbereitung zur Anerkennung als An-Institut seinerzeit in die Wege leitete, hat von Anbeginn die Interessen des „Arbeitskreises“, gezielte Nachwuchsförderung zu betreiben, unterstützt und in seinen Vereinsatzungsentwurf aufgenommen, der ganz wesentlich vom damaligen *spiritus rector* Werner Joel entworfen und dann auch mit umgesetzt wurde. Im Laufe der Zeit konnten verschiedene, sich ergänzende

Inhalt

Vorwort des Rektors	11
Gedenken	17
Rektorat	19
ANNIKA MORCHNER, RAIMUND SCHIRMEISTER und ALFONS LABISCH (Rektor) Der Corporate-Identity-Prozess an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.....	21
ULF PALLME KÖNIG (Kanzler) Grundsätzliche Überlegungen zu Perspektiven der Zentralen Universitäts- verwaltung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Zuge des Hoch- schulfreiheitsgesetzes	29
Medizinische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	53
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	55
BERND NÜRNBERG (Dekan) Chancen und Herausforderungen einer sich wandelnden Hochschulmedizin	63
ANTONIA M. JOUSSEN Wieder lesen können? Möglichkeiten und Grenzen in der Therapie der altersbedingten Makuladegeneration	69
MICHAEL SCHÄDEL-HÖPFNER und JOACHIM WINDOLF Handchirurgie – Ein neues Fachgebiet am Universitätsklinikum Düsseldorf	83
UTE SPIEKERKÖTTER und ERTAN MAYATEPEK Angeborene Störungen der Fettsäureoxidation – Erfolge des Neugeborenen Screenings, Mausmodelle und Pathogenese	93
RÜDIGER E. SCHARF, ANDREA GERHARDT, VOLKER R. STOLDT und RAINER B. ZOTZ Klinische und experimentelle Thromboseforschung – Genetische Deter- minanten, molekulare Mechanismen und therapeutische Strategien bei thrombotischen Komplikationen	105

STEPHAN ROTH, HANS GEORG BENDER, WILFRIED BUDACH, PETER FEINDT, HELMUT ERICH GABBERT, RAINER HAAS, DIETER HAUSINGER, WOLFRAM TRUDO KNOFFEL, CAROLIN NESTLE-KRÄMLING, HANS-JAKOB STEIGER, JÖRG SCHIPPER und KLAUS-WERNER SCHULTE	Aktuelle Entwicklungen der interdisziplinären Krebstherapie	127
NORBERT GATTERMANN	Eröffnung der Universitätsambulanz	155
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
<i>Dekant</i>		163
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>		165
PETER WESTHOFF (Dekan)	Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und die Herausforderungen der Zukunft	179
DETLEV RIESNER	Infektiöse Moleküle: Viroide und Prionen	183
GEORG GROTH	Strukturbestimmung von Proteinen als Schlüssel zum molekularen Mechanismus	215
THOMAS J. J. MÜLLER	Multi-komponenten- und Dominoreaktionen in der diversitätsorientierten Organischen Synthese	227
BETTINA M. PAUSE	Emotionale Kommunikation mittels chemischer Signale	245
Philosophische Fakultät		
<i>Dekant</i>		255
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>		257
ULRICH VON ALEMANN (Dekan)	Die Zukunft der Düsseldorfer Geistes- und Sozialwissenschaften: Zwischen Humboldt und Henkel, Heine und Heute	261
DIETRICH BUSSE	Sprache – Kognition – Kultur Der Beitrag einer linguistischen Epistemologie zur Kognitions- und Kulturwissenschaft	267
PETER MATUSSEK	Stille Blicke: Zur Naturlyrik des ‚vorkritischen‘ Goethe	281

Sander mit seinem „Mappenwerk“ als systematische fotografische Erfassung des „Menschen des 20. Jahrhunderts“ geschaffen hat, sondern stelle die vielfältigen Aktivitäten des Künstlers in den Kontext der kulturellen und politischen Szene, die das Rheinland in dieser Zeit zu einer viel beachteten Kulturlandschaft in Deutschland, aber auch in Europa machte. Selbst die heute fleißig gepflegten rhetorischen Gepfänkel der Städte-„Feindschaft“ zwischen Köln und Düsseldorf erwiesen sich damals als brüchig, denn tatsächlich boomte die Galerieszene zwischen Karl Nierendorf, dem Nierendix in Köln, Alfred Flechtbeim in Düsseldorf und Mutter Ey. Der seinerzeit in Düsseldorf lebende Otto Dix wurde in Köln ebenso vermarktet wie der in Kölner Dadakreisen lebende Max Ernst in Düsseldorf.

Der Festakt zur Eröffnung des An-Institutes in den Vortragsräumen der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf im Jahr 2000 war begleitet von einer ersten Düsseldorfer Ausstellung im Foyer der Bibliothek. Dort wurde, analog zum Schwerpunktthema des „Arbeitskreises“, eine weitgehend aus Beständen des Universitätsmagazins und -archivs zusammengestellte Schau gezeigt, die die aufgeheizte Atmosphäre im besetzten Rheinland, als rhetorische ideologische Schlacht nach dem Krieg inszeniert, widerspiegelte. Entsprechend provokativ war der Titel, bzw. das Titelzitat: „„Deutscher Rhein – Fremder Rosse Tränke?“ Das Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg“.

Gemeinsam mit dem Heinrich-Heine-Institut wurde 2001 eine Ausstellung zum Thema „„Ganges Europas, heiliger Strom!“ Der literarische Rhein (1900–1933)“ gezeigt.⁷ Sie wurde unter dem Titel „Der eiserne Rhein“ nach der Ausstellungspphase am Originalschauplatz im Heinrich-Heine-Institut zu einer Wanderausstellung weiterentwickelt, zunächst im Foyer des nordrhein-westfälischen Landtages und danach in weiteren Städten präsentiert – in Frankfurt 2002 übrigens begleitet von einem Kolloquium, bei dem das Institut als Kooperationspartner des „Instituts für Stadtgeschichte“ firmierte.⁸ Nicht zuletzt wurde die Ausstellung im Jahr 2003 am „Tag der Forschung“ in der Heinrich-Heine-Universität gezeigt, begleitet von einem kleinen Vortragsprogramm und einer studentischen Initiative, bei der eine szenisch-akustische Inszenierung das Werk einer der zentralen Persönlichkeiten der damaligen kulturellen Szene im Rheinland würdigte: des Schriftstellers und Redakteurs der renommierten *Frankfurter Zeitung*, Reisereporters und Präsidenten der europäischen Quäker-Bewegung, Spezialisten für die volkswirtschaftliche und kulturelle Leitung von Ausstellungen – des mit Düsseldorf wie Köln vielfach verbundenen Alfons Paquet.

Jüngstes Produkt im Ausstellungsprogramm des An-Instituts ist die Schau „Krieg und Utopie. Kunst, Literatur und Politik im Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg“, 2006. Vermittelt wird der Kulturschock, den der Erste Weltkrieg bedeutete, aber auch die spirituellen Tendenzen der Zeit, die Gemeinschaftsutopien, die unmittelbar nach dem Krieg gerade in dieser Region blühten: z. B. die Stedlung „Freie Erde“ in Düsseldorf-Eller, die sich mit ihrem Leitsatz, den sie bekenntlich auf einem überdimensionalen Findling am Eingang ihrer Wohngemeinschaft angebracht hatte, auf den Anarchisten Gustav Landauer bezog, der von seiner Tätigkeit als Dramaturg am Düsseldorfer Schauspielhaus und Redakteur der Theaterzeitschrift *Die Masken* aus als Protagonist in die Münchner Rätereipublik ging und dort nach seiner Festnahme auf dem Gefängnishof in Stadelheim von Weißgardisten

⁷ Vgl. Bremner *et al.* (2001).

⁸ Vgl. Bremner und Priedha (2003).

Wissenschaft und Öffentlichkeit. Kolloquien und Ausstellungen Kolloquien

Seit Anbeginn zählt es zur Praxis des Instituts, Formen wissenschaftlicher Öffentlichkeit zu praktizieren. Hier sind es zunächst die Kolloquien, mit denen die jeweiligen Schwerpunktthemen in einem universitätsöffentlichen Raum, aber auch darüber hinausgehend in einen Diskurs münden. Der weitaus größte Teil dieser jeweils auf zwei aufeinanderfolgende Jahre verteilten Tagungen fand an der Heinrich-Heine-Universität statt. Zunächst firmierten sie unter dem Vereinslogo des „Arbeitskreises“, seit der Anerkennung als An-Institut wird die Heinrich-Heine-Universität als Kooperationspartner unmittelbar in den Ankündigungen der Veranstaltungen ausgewiesen. Die Ergebnisse der Kolloquien sind in Buchform erschienen bzw. befinden sich im Druck.

Themenschwerpunkte der vergangenen Jahre waren:

- Die Moderne im Rheinland. Ihre Förderung und Durchsetzung in Literatur, Theater, Musik, Architektur, angewandter und bildender Kunst 1900–1933
- Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland
- Öffentlichkeit und Moderne. Die Moderne in der Öffentlichkeit. Das Rheinland 1945–1955
- Tradition und Gegenwart. Tagung zur rheinischen Literatur und Kultur
- Das Rheinland und die europäische Moderne. Kulturelle Austauschprozesse in Westeuropa 1900–1950
- Das Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg
- Die Jahrtausendfeier und Befreiungsfeier im Rheinland
- Stadt und Kultur. Theateravantgarde am Rhein 1905–1933
- Konstruktionsprozesse der Region unter den Bedingungen der klassischen Moderne. Ein internationaler Vergleich

Ausstellungen

In den letzten Jahren hat sich die Ausstellungstätigkeit deutlich intensiviert und zu einer wesentlichen Form der Vermittlung der Arbeiten zur Kulturgeschichte des Rheinlandes und besonderen Praxis des An-Instituts entwickelt. Hier dürfte sich ein Schwerpunkt für die Zukunft ergeben. Nicht zuletzt kann mit einer pressewirksamen Darstellung gerade auf diesem Sektor ein Bonus für die Heinrich-Heine-Universität erarbeitet werden.

Im Jahr 2000 zeigte die Kunsthalle in Köln die Ausstellung „Zeitgenossen. August Sander und die Kunstszene der 20er Jahre im Rheinland“.⁶ Im Kontext dieser Ausstellung veranstaltete der „Arbeitskreis“ ein Kolloquium zum Thema in den Räumen der „Brücke“. Ein Großteil der Beiträge des umfassenden Katalogs der international beachteten Ausstellung über August Sander, den die Amerikaner als besten Fotografen des 20. Jahrhunderts auszeichneten, entstammt der Feder von Mitgliedern des „Arbeitskreises Moderne im Rheinland“. Anne Ganteführer-Trier, Vorstandsmitglied des Vereins, Kunsthistorikerin und Fotoexpertin, hatte die Ausstellung kuratiert und ihr ein methodisches Konzept gegeben, das im „Arbeitskreis“ als konsensfähig galt. Sie zeigte nicht nur die Fotoobjekte, die

⁶ Vgl. dazu den umfangreichen Begleitband und Katalog: Bernard (2000).

GERHARD VOWE	
Mediatisierung? Mediendemokratie? Mediokratie?	
Ein theoretischer Ansatz auf dem Prüfstand	295
PETER H. HARTMANN und INGA HÖHNE	
Freizeitmuster und soziale Strukturen in Düsseldorf –	
Ein Weg zur Bestimmung neuer Zielgruppen	311
RALPH WEISS	
Nach dem „Deutschen Sommermärchen“ zurück im alltäglichen Politik-	
verdruss – Wie Medien politische Stimmungslagen beeinflussen und von	
welchen Kontexten der Medieneinfluss abhängt	333
Gastbeitrag	
ULRICH VON ALEMANN	
Vorwort zum Gastbeitrag von Lothar Schröder	349
LOTHAR SCHRÖDER	
Heinrich Heine: „Die Pragreise“ (1824) oder:	
Rekonstruktion eines spektakulären Handschriftenfonds	351
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	
Dekanat	361
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	363
CHRISTOPH J. BÖRNER (Dekan)	
Strategische Positionierung und Profilierung von Universitäten	
und Fakultäten aus betriebswirtschaftlicher Sicht	365
H. JÖRG THIEME	
Soziale Marktwirtschaft – Denkfehler oder Gestaltungsdefekte?	381
GUIDO FÖRSTER	
Steuerliche Probleme bei der Abfindung von Pensionszusagen an	
Gesellschafter-Geschäftsführer einer GmbH	391
Juristische Fakultät	
Dekanat	407
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	409
JOHANNES DIETLEIN (Dekan)	
Die Düsseldorf Law School – Innovation im Zeichen des Hochschulfrei-	
heitsgesetzes	413
DIRK OLZEN	
Das Dr. med. Micheline Radzyner-Institut für Rechtsfragen der Medizin	419

KARSTEN ALTENHAIN und MICHAEL HAIMERL Die Praxis der Urteilsabspachen in Wirtschaftsstrafverfahren – Ergebnisse eines drittmittelfinanzierten juristischen Forschungsprojekts	421
DIRK LOOSCHELDERS und LOTHAR MICHAEL Zur Gründung eines Instituts für Versicherungsrecht	437
JOHANNES DIETLEIN Interessenkonflikte bei der Besetzung von Sparkassengremien	443
Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.	
OTHMAR KALTHOFF Jahresbericht 2006	469
Forscherverbände der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, MONIKA GOMILLE, HENRIETTE HERWIG, CHRISTOPH AUF DER HORST, HANS-GEORG POTT, JOHANNES STE- GRIST und JÖRG VÖGELE Kulturelle Variationen und Repräsentationen des Alter(n)s	473
Nachwuchsforscherguppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ANNETTE M. SCHMIDT Magnetotaktive weiche Materie – Von der Kombination magnetischer Zweige mit flexiblen Kettenmolekülen	491
Institute an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
Das Düsseldorf Institut für Außen- und Sicherheitspolitik	
RALPH ALEXANDER LORZ und RAINER WINKLER Das Düsseldorf Institut für Außen- und Sicherheitspolitik – Ein unab- hängiges interdisziplinäres Forum an der Heinrich-Heine-Universität	505
Institut „Moderne im Rheinland“	
GERTRUDE CEPL-KAUFMANN Der „Arbeitskreis zur Erforschung der Moderne im Rheinland“ als An-Institut an der Heinrich-Heine-Universität	515
Kooperationen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
Konfuzius-Institut Düsseldorf	
PETER HACHENBERG und LI XUETAO Das Konfuzius-Institut Düsseldorf an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. – Gründung, Programm und Perspektiven	533

oder Museum Zinkhütter Hof Stolberg. Dies ist nur ein kleiner Katalog der Institutionen, mit denen nicht nur der Archivbestand und die Arbeitsweise eruiert wurden, sondern durch die sich auch oftmals eine Kooperation dauerhaft anlegen ließ, denn die überaus interessierte Antwort auf die Anfragen des „Arbeitskreises“ hatten auch praktische Folgen. Man mache sich mit den Leitern der Einrichtungen bekannt und fand Interesse aneinander. Eine Zusammenarbeit nicht zuletzt mit einer Universität, wie sie mit der Etablierung des An-Instituts gelang, erwies sich für viele der besuchten Häuser als durchaus reizvolle Vernetzung. So rekrutieren sich die Zahl der über 80 festen Mitglieder und ein gleich großer Interessentenkreis außer aus Forschern unterschiedlicher universitärer Fächer und Hochschulen des Landes vor allem aus den Leitern kulturhistorisch definierter Einrichtungen.

Dass Archive nicht nur die Welt von gestern bunkern, in den Treffen also durchaus die aktuelle Entwicklung der Archiv- und Museumslandschaft wahrgenommen wird, zeigen die jüngsten Besuche im Max Ernst Museum in Brühl oder im Archiv für den internationalen Kunsthandel in Köln. Dort ließen sich am Beispiel eines Briefwechsels zwischen Max Ernst und dem in der Kölner Nachkriegsszene führenden Galeriestenhepaar Stünke die Probleme nachzeichnen, die der in Amerika lebende Künstler mit seiner rheinischen Vergangenheit hatte. Beim Treffen im Wintersemester 2006/2007 in der Arp-Sammlung, Stiftung Bahnhof Rolandseck, referierte, bevor den Teilnehmern des Treffens die Schätze des Hauses, die Schwerpunkte der Sammlungstätigkeit und die Bestände des Archivs vorgestellt wurden, der Kölner Dada-Forscher, ehemals Leiter der politischen Redaktion des WDR und Präsident des Internationalen Kunstkritiker-Verbandes, Walter Vitt unter Einbeziehung bisher unbekannter Gedichte aus dem Nachlass Tristan Tzara in Paris über das Thema „Johannes Theodor Baargeld versexelt Hans Arp und auch die Dadaisien Max Ernst und Louise Straus-Ernst“. Der Tag endete mit der Besichtigung des architektonisch reizvollen Neubaus, der dem Arp-Museum nach der Eröffnung im Herbst 2007 weltweiten Glanz sichern soll.

Der „Arbeitskreis“ expandiert nicht nur quantitativ, sondern auch räumlich und in seiner Zielsetzung. Seit einigen Jahren besteht ein überaus reger Austausch mit dem Centre national de littérature im luxemburgischen Mensch. Eine Zusammenarbeit mit dem an der Universität Duisburg etablierten Lehrstuhl zur Erforschung der Rhein-Maas-Region und die Vernetzung mit der „Niederrhein-Akademie“ zeigen die mögliche Potenzierung der eigenen Tätigkeit. Durch das Kolloquium „Kulturtheorie und Region“ ergab sich im Jahr 2003 eine Kooperation mit der Universität Saarbrücken und dem dortigen An-Institut „Literaturarchiv Saar-Lor-Lux“, das seinerseits eine vergleichende Erforschung der Literaturschichte des Saarlandes, Lothringens und Luxemburgs betreibt. Es gab einen produktiven Diskurs mit der Universität Konstanz, der sich in einem von der DFG finanzierten Kolloquium in Meitz im Sommersemester 2007 fortsetzte. Dort ging es um einen internationalen Vergleich der Regionalforschung, an der auch nordamerikanische Universitäten beteiligt sind. Im Auftaktvortrag wurde hier das Düsseldorf Modell einer komparatistischen und interdisziplinären Forschung vorgestellt.

In seine bisher erkennbare zeitliche Festlegung der Forschungen des An-Institutes auf das 20. Jahrhundert kommt Bewegung: Das 2006 von der DFG finanzierte Kolloquium über „Konstruktionsprozesse der Region“ hat auch die Voraussetzungen der Moderne mit einem Blick auf die Entwicklung regionaler Identität und Ihrer Bedingungen im 19. Jahrhundert einbezogen.

Ausstellung“, der sich von der aktuellen Forschung herleiten lässt und in der kulturellen Praxis des An-Institutes seinen Niederschlag findet. Die Kategorie „Archiv“ bildet nach Aleida Assmann zunächst das Speichergedächtnis, also das, was – fremd oder eigen – zunächst einmal in einen „Diskurs“ eingebracht werden muss. Die „Ausstellung“ lässt sich als Schauseite, als das bewusst Gezeigte verstehen, als intendierte Zuspitzung und offensive Selbstbehauptung gerade auch der Wissenschaft.

Was die Ausstellungspraxis angeht, stellt sich das An-Institut bewusst in eine Düsseldorf-Tradition, denn hier haben die große Kunst- und Gewerbeausstellung von 1902 und die nicht minder interessante von 1904 Zeichen gesetzt – die Bauten der Gesolei von 1926 bestimmen noch immer das Stadtbild mit. Sie haben Düsseldorf und den rheinischen Westen als Modell einer weltweiten Handelsstadt vermarktet. Was spräche dagegen, sich vom Muster regionaler oder lokaler Identität inspirieren zu lassen?

Zur Wissenschaftspraxis des An-Institutes Kooperationen, Treffen des „Arbeitskreises“ und kollegialer interdisziplinärer Diskurs

Zur Erschließung der Kulturgeschichte der Region bedarf es einer Desideratenliste, die die Defizite in der bisherigen Forschung mit der gezielten Entwicklung von Forschungsprojekten beantwortet. Noch wichtiger war es dem „Arbeitskreis“, Kooperationspartner zu finden. Ein stadtnahes Beispiel: Das Heinrich-Heine-Institut ist zwar mit der Pflege des großen Sohnes der Stadt arbeitsmäßig ausgelastet, dennoch hat es einen weiteren Auftrag zu erfüllen, denn in den Magazinen des Instituts fanden auch weitere Autoren der Region mit ihren Nachlässen eine Heimat. Es bedurfte des *cultural turn* in den Geisteswissenschaften, um die hinter dem übergroßen Heine bewahrten Schätze neu zu sehen. Inzwischen ist eine viel beachtete Datenbank zur rheinischen Literatur entstanden, angebunden an die großen, von der Berliner Staatsbibliothek ausgehenden Literaturprogramme Malvine und Kalliope. Doch auch eigene Schwerpunkte, wie die Entwicklung einer Arbeitsstelle zur Erschließung neuer archivarischer Quellen und die damit differenzierte Erforschung des „Literarischen Lebens am Rhein 1850–1950“, geben die Richtung an.

Das Heinrich-Heine-Institut zählte von Anbeginn der Tätigkeit des „Arbeitskreises“ zu den besonderen Kooperationspartnern. Es gab gemeinsame Seminare, Kolloquien und Ausstellungen. Das Institut ist aber nur einer der außeruniversitären Kulturträger, die mit dem An-Institut kooperieren – ja gerade die Vielfalt der Zusammenarbeit wurde gesucht. Der „Arbeitskreis“ bietet deshalb ein umfangreiches Besuchsprogramm an, um interessierten Wissenschaftlern eine professionelle und optimale Begegnung mit den Archiven, Museen und Kultur tragenden Instituten der Region zu ermöglichen. Bisher gab es 38 Treffen, bei denen jeweils im Sommer- und Wintersemester ein Archiv oder ein Museum besucht wurde, einschließlich eines sich anschließenden wissenschaftlichen Vortrags mit Diskussion, zu dem Referenten aus dem „Arbeitskreis“ und darüber hinaus gewonnen wurden.

Die folgende exemplarische Liste liest sich bereits wie ein Who-is-who der Archiv-, Forschungs- und Museenlandschaft: WDR-Archiv, Archiv der Universität Bonn, Museum Schloss Moyland, Friedrich-Ebert-Stiftung, August-Macke-Haus Bonn, Otto Brües-Literatur-Haus der Stadt Krefeld, Rheinisches Landesmuseum Bonn, Rheinisches Archiv- und Museumsamt Brauweiler, EL-DE-Haus Köln und Mahn- und Gedenkstätten Düsseldorf

Ausgründungen aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
KARL-ERICH JAEGER, WERNER HUMMEL und THORSTEN EGGERT evocatal GmbH – Eine neue Biotech-Firma aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.....	545
Zentrale Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
Universitäts- und Landesbibliothek	
IRMGARD SIEBERT Die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf als Teil der Landesbibliotheksstruktur in Nordrhein-Westfalen	555
Zentrum für Informations- und Medientechnologie	
STEPHAN OLBRICH und SEBASTIAN MANTEN Hochleistungsrechnen und parallele Programmierung: Service für sowie Gegenstand von Forschung und Lehre	575
Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
MAX PLASSMANN <i>Public Private Partnership</i> in der Nachkriegszeit – Das Rheinisch-Westfälische Institut für Übermikroskopie und die Medizinische Akademie Düsseldorf	593
Forum Kunst	
ANDREA VON HÜLSEN-ESCH Zum Sterben schön! Alter, Totentanz und Sterbekunst von 1500 bis heute – Eine Ausstellungsreihe in Nordrhein-Westfalen von September 2006 bis April 2007.....	605
Chronik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ROLF WILLHARDT Chronik 2006/2007.....	635
Campus-Orientierungsplan	653
Daten und Abbildungen aus dem Zahlenspiegel der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	659
Autorinnen und Autoren	673

Ruhrgebietstagung „Selbstverständnis und Fremdwahrnehmung im Raumverbund“³ vom Oktober 2005 ist vieles thematisiert, was im Rheinland noch weiterer Forschung bedarf. Wie sieht es aus mit der kritischen Distanz und intellektuellen Neugier, die sich auch auf das Eigene zu richten vermag? Angesichts der Mehrdimensionalität des theoretischen „Wackelpuddings Identität“, der sich zusätzlich noch mit dem Regionalen verbindet, sollten wir zum gediegenen, immer noch überzeugenden Ansatz Renate von Heydebrands zurückkehren.⁴ Sie sieht in nach wie vor erfrischender Weise in einer Region erst einmal das, was ihr begegnet. Spurensuche, philologische Akribie und ein pragmatischer Sinn sind dabei gefragt. Zu den praxisrelevanten Konsequenzen zählte die Entdeckung der Archive und anderer wenig spektakulärer Sammelstellen für ein kollektives Gedächtnis. Sie sagen in durchaus differenzierter Weise etwas aus über die historische Identität von Regionen. Von Renate von Heydebrand kommt auch der Vorschlag, einen Konsens über das Interesse an einer Erforschung von Regionen und der Identität von Regionen herzustellen und damit die Frage nach historischen Identitätskonstrukten untrennbar mit der Benennung des aktuellen Interesses an ihren Erkundungen zu verknüpfen. Mit dieser hermeneutisch lesbaren Selbstpositionierung lässt sich zugleich die Frage nach dem Grund für das Ende des Dornröschenschlafes und das plötzliche flächendeckende Interesse an der Erforschung der Regionen und der Bestimmung des Regionalen beantworten.

Im „Arbeitskreis“ werden von Heydebrands Arbeiten als Voraussetzung übernommen und zugleich ausdifferenziert. Unser Interesse richtet sich sozusagen handfest auf alles das, was regional verortet auftrat: Zeitschriften, Galeristentätigkeiten, Gruppenausstellungen, Theaterkonzepte oder unter dem Etikett der Region inszenierte kulturelle Ereignisse, von den Künstlerfesten der Köhler Werkshulen von gestern bis zu den Ruhrfestspielen und den Krefelder Tunnellesungen von heute. In diesem Sinne versteht sich der „Arbeitskreis“ als pragmatisch orientierter Verbund von kulturhistorisch arbeitenden Disziplinen, die zwar die Konstruktion von Region kritisch analysieren und zu hinterfragen begehren, die jedoch zunächst das sehen möchten, was Quellen wie Archive und Sammlungen über die zu untersuchenden Phasen der Geschichte preisgeben. Diese Arbeiten werden durchaus beachtet: Der jüngst erschienene, engagierte Sammelband von Andreas Kramer zum Thema „Regionalismus und Moderne“⁵ stellt nicht von ungefähr die Nähe der Forschungsansätze in Publikationen des „Arbeitskreises“ heraus, wodurch deutlich wird, dass die Breitenwirkung der Disseldorfer Initiativen als konsensfähiges Konzept einer regional orientierten kulturgeschichtlichen Forschung Kreise zieht. Weitergehend als Kramers Ansatz, der sich auf Fragen einer primär über Literatur vermittelten regionalen Identität richtet, wird im Arbeitskreis die Verortung der Gesamtheit der kulturellen Muster in ihrer Vernetzung untersucht, dies mit einer Fundierung des methodischen Ansatzes, der die Nähe zur Kulturosoziologie Pierre Bourdieus und Michel Foucaults sucht.

Im Bereich der Wissenschaftspraxis geht der „Arbeitskreis“ über das Interesse an einer tradierten Arbeitsweise hinaus. Es werden nicht nur Bücher publiziert, sondern der Anwendungsbereich wird von vornherein weiter gefasst. So ergibt sich ein im Sinne der neueren Forschungen zu definierender kulturpraktischer Dreischritt „Archiv – Diskurs –

³ Das Ruhrgebiet in Rheinland und Westfalen während des 19. und 20. Jahrhunderts. Selbstverständnis und Fremdwahrnehmung im Raumverbund. Der Kolloquiumbericht erscheint 2008.

⁴ Vgl. v. Heydebrand (1983).

⁵ Vgl. Kramer (2006).

thodisch geht es dabei um die Erarbeitung einer „Rhetorik der Region“, die die Evidenz einmaliger ebenso wie die langlebiger kultureller Muster rezeptionsästhetisch miteinander verknüpft. Im Fall der „Moderne“, so konnten die Ergebnisse der bisherigen Kolloquien zeigen, bindet sich darüber hinaus an die Region eine spezifische, durchaus eigene Ästhetik, die im Kontext der Geschichte der Avantgarde zu verorten ist. Die „Moderne“ als Epoche begriffen hat sich im Rheinland vor allem im frühen 20. Jahrhundert in allen kulturellen Äußerungsformen Gehör verschafft und das „rheinische Element“ darin war Teil der Selbstpositionierung. Als Beispiel der betonten rheinisch-künstlerischen Identität ließe sich der Kölner Künstler Franz W. Seiwert aus dem Kreis der „Progressiven“ zitieren, der als Kölner bei der Ausstellung der „Rheingruppe“ in Düsseldorf 1930 ein „rheinisches“ Bekenntnis ablegte:

Wir nennen uns die rheingruppe, damit kommt zum Ausdruck, dass wir mit dem Rhein als Landschaft etwa zu tun haben, dass wir nicht aus Zufall hier sitzen oder sitzen geblieben sind, sondern dass wir glauben, hier eine kulturpolitische Arbeit zu leisten, die wir an keiner anderen Stelle der Erde besser leisten können, das zum andern wir glauben, dass der Geist dieser Landschaft sich in unserer Arbeit einen Ausdruck sucht, und das unsere Arbeit für den Geist der Landschaft zeugnis ablegt.¹

Während das kulturhistorische und interdisziplinäre Herangehen primär im Hinblick auf ein methodisches Verfahren gemeint und als Absprache nötig ist, lässt die Vereinbarung über ein komparatistisches Vorgehen darüber hinaus ein originelles Erkenntnisziel erscheinen. Schaut man auf die methodischen Ansätze, konkurrieren hier zwei Aspekte miteinander: Einerseits haben wir es mit der Erarbeitung von latenten „Feindbildern“ zu tun, also einer Erforschung unter den Aspekten von Identität und Alterität, von Grenzen, Grenzüberschreitungen, Kulturtransfer und Überschreibungen, von Imagologie und Fremdwahrnehmung, also einem von vornherein auf einer Abweichungsethik aufbauenden und die Gegensätzlichkeit suchenden Betrachtungsweise. Andererseits haben wir aber eine weitaus länger anhaltende und weiterbringende Perspektive, wenn wir darunter die vergleichende Feldforschung verstehen. Hier werden nicht der Gegensatz, sondern die Addition im Erscheinungsbild und die Variation im Begründungszusammenhang gesucht. Ein Ergebnis eines solchen komparatistischen Ansatzes ließ sich eine Zeit lang in der Zusammenarbeit mit dem Eichendorff-Institut in Kolloquien in Düsseldorf und im oberösterreichischen Raibörs (Raibör), dem Geburtsort Joseph Freiherr von Eichendorffs, realisieren. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Eröffnung des „Max-Hermann-Neiße“-An-Institutes an der Heinrich-Heine-Universität, bei dem die Anregung des Instituts „Moderne im Rheinland“ aufgegriffen wurde und ihren Niederschlag in einem gemeinsam veranstalteten Kolloquium fand. Dort wurden Oberschlesien, das Saarland und das Rheinland als drei durch Grenzproblematiken im frühen 20. Jahrhundert besonders belastete Regionen verglichen.

Für das Rheinland ist noch vieles zu entdecken, ein Forschungsüberblick zum Thema „Identität“ liegt bisher noch nicht vor, während Westfalen, die andere „Hälfte“ des Landes, hier mit dem Sammelband von Thomas Küster zu regionalen Identitäten in Westfalen bereits einen Vorsprung gewonnen hat.² Auch mit Karl Ditt und Klaus Tenfeldes großer

GERTRUDE CEPL-KAUFMANN

Der „Arbeitskreis zur Erforschung der Moderne im Rheinland“ als An-Institut an der Heinrich-Heine-Universität

Genese und Zielsetzung

Als der Referent für Forschungsprojekte im Wissenschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Werner Joel, Ende der 1980er Jahre die Bilanz einer in vielen Jahren der Genehmigungs- und Betreuungspraxis von Forschungsvorhaben gewonnenen Erfahrung zog, war es der Mangel an Interdisziplinarität, den die Forschungsvorhaben und die wissenschaftliche Praxis in den Universitäten landauf, landab erkennen ließen. Triadierte Beschränkungen auf einen vermeintlich genuinen Fachbereich zeichneten ihr Interesse aus, doch blickt man auf offensichtliche, zumindest partielle Gemeinsamkeiten des Gegenstandsbereiches, wie er z. B. bei Theaterwissenschaftlern und Philologen oder Architekten- und Kunststilkern evident ist, stigmatisierte sie die mangelnde Kooperation als Bewohner des viel zitierten Elfenbeinturms. Der Tunnelblick erwies sich als herausragender Mangel, dem abzuhelfen war. Am damals durchaus dilemmatischen Zustand hat sich inzwischen einiges geändert, ohne dass die Desideratenliste, die schon Werner Joel aufgemacht hat, in der Praxis abgearbeitet wäre. Ein Stück erfolgreicher Forschungsförderung hat sich aber aus der Initiative, die damals vom Wissenschaftsministerium ausgehend in Form des „Arbeitskreises zur interdisziplinären Erforschung der Moderne im Rheinland“ Form gewann, etablieren können. Mit der Anbindung an die Heinrich-Heine-Universität hat diese Initiative einen juristisch relevanten, wissenschaftspolitisch bemerkenswerten Status erreicht, der es sinnvoll macht, die Ergebnisse nun im *Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf* darzustellen.

Im Jahr 2000 verließ der Rektor, mit dem positiven Votum des Fakultätsrates versehen, dem „Arbeitskreis“ den Status eines An-Institutes an der Heinrich-Heine-Universität. Juristisch musste der etwas umständliche Name erhalten bleiben, ebenso wie die Organisationsstruktur des Vereins als tragender Säule der in der Kurzfassung als Institut „Moderne im Rheinland“ bekampt gewordenen Forschungseinrichtung, die über die Vorsitzende des Vereins, die Autorin dieses Berichts, in die Strukturen der Universität eingebunden ist. Im Folgenden geht es um die Geschichte, die Wissenschaftspraxis und den Beitrag zur Forschung, der geleistet wurde, nicht zuletzt auch um die Perspektiven des Pilotprojektes.

Wie kam der „Arbeitskreis“ zusammen?

Als idealer Ansprechpartner für das Ministerium erwies sich 1989 der Germanist Dieter Breuer, Professor an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen, dessen Förderprojekt – die Herausgabe der Schriften des zum dortigen Frühexpressionismus zählenden Walter Hasenclever – die Bedeutung, die das Rheinland an der Etablierung der klassischen Moderne in Deutschland hatte, wieder einmal bewusst

¹ Seiwert (1934): 23.

² Vgl. Küster (2002).

machte, ohne dass von einer Akzeptanz der Forschungen zur Kulturgeschichte des Rheinlandes, soweit diese nicht für die politische Geschichte als Domäne der Landeshistoriker galt, gesprochen werden konnte. Interessenten wurden zunächst aus dem Aachener Kollegenkreis gewonnen, wobei die dortigen Kunsthistoriker und Architekturtheoretiker, deren enge Anbindung an die Architekturausbildung dank persönlicher Engagements zu einem gemeinsamen Interesse an der Geschichte ihrer Disziplinen in der Region geführt hatte, innerhalb der Philosophischen Fakultät die Vorhut bildeten. So entstand, angereichert durch Kollegen aus den benachbarten Universitäten und Wissenschaftler in außeruniversitären Einrichtungen, ein lockerer „Arbeitskreis“, der zunächst spontan und entsprechend unsystematisch die Einwerbung von Projektmitteln, die das Land als „Anschubfinanzierung“ für den Arbeitskreis bereithielt, betrieb. Dazu zählten z. B. die Herausgabe der Schriften und Werke des Expressionisten Paul Zech, die bibliothekarische Erfassung von Zeitschriften der Moderne in der Region, die Aufarbeitung des Werkes des Architekten Emil Fahrenkamp, der nicht nur im Rheinland gewirkt, sondern auch für den Wuppertaler Baron, Kunstmäzen und Bankier von der Heydt das der europäischer Intellektuellen- und Kunst-elite dienende Hotel im Aussteiger- und Bohemetreffpunkt auf dem Monte Verità erbaut hatte, die Aufarbeitung eines Teils der Geschichte der Krefelder „Hochschule für Flächenkunst“, die mit der Lehrtätigkeit des Bauhäuslers Johannes Iren europäischer Erfolge und Bedeutung erhielt und die Finanzierung der Forschungen zum „Bund rheinischer Dichter“, der – bis dahin gänzlich unbekannt – in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg über hundert Autoren, darunter Adolf von Hatzfeld, Alfons Paquet, Walter Hasenclever, René Schickele, Fritz von Umnah und Carl Zuckmayer an sich binden konnte und einen genauen Einfluss auf die Nachkriegsentwicklung des mental und politisch kriegsversehrten Rheinlandes suchte.

Diese Einzelförderungen zeigten aber sehr schnell, dass das brache Feld einer effektiven Durchdringung bedurfte. Im Kontext der regionenübergreifenden Diskurse galt es, einerseits eine theoretische Fundierung zu suchen, die dem Erkenntnisziel, die „Moderne im Rheinland“ zu erforschen, die nötige Basis geben konnte; andererseits musste sich der Arbeitskreis gemeinsame und konsensfähige Zielsetzungen geben, von denen her er die Schwerpunkte der jeweiligen Diskursphasen legitimieren konnte. Letzteres gelang durch die jeweils für einen überschaubaren Zeitraum festgelegten Zeitschnitte, die unter selbst gestellten, kulturhistorisch begründbaren Fragestellungen in je zwei großen Kolloquien problematisiert und in Publikationen resümiert wurden. Einen Einblick in die Ergebnisse wird dieser Bericht weiter unten geben. Zunächst gilt es, die Positionierung des „Arbeitskreises“ durch eine Zielsetzung, die den Begriffen „Moderne“ und „Region“ einen tragfähigen Sinn gibt, zu umreißen.

Zur Fundierung der „Moderne im Rheinland“ im Wissenschaftsdiskurs

Der Begriff „Region“ hat schon seit einiger Zeit den Rang eines Modewortes, mit dem politisch im Kontext der Globalisierung eifrig operiert wird, der aber ebenfalls in der derzeitigen Forschungslandschaft regen Zuspruch findet. Mit einem zunehmenden Interesse hat er in wissenschaftstheoretischen Ansätzen der Identitäts- bzw. Alteritätsforschung und der Imagologie eine Heimat gefunden. Dabei sind die Philologien ebenso produktiv wie

die Historiker in ihren wechselnden epochenspezifischen und jeweilig topografisch fokussierenden Bezugsrahmen. Der „Arbeitskreis“ hat es aber darüber hinaus in besonderer Weise mit einer Wertungsfrage zu tun, denn wenn wir die Moderne unmittelbar an die Region binden, tun wir dies mit einem Hintergedanken: dass es nämlich, trotz ihrer Vielfalt, eben diese Verknüpfung überhaupt gibt und dass sie sich gegenüber jeder Urbanität und jedem Metropolitankurs behaupten kann. Die Argumentation ist nicht ungefährlich, denn damit besteht die Gefahr, wieder in dasselbe Loch zu fallen, aus dem man doch eigentlich heraus wollte, denn hier wird wohl oder übel der Herrschaftsanspruch und der Leitdiskurs der Stadt vorausgesetzt, an dem sich die Provinz zu bewähren habe. Hier galt es zu differenzieren – eine Herausforderung, die Walter Schmitz in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Kolloquium des Instituts im Sommer 2006 annahm und mit der These „Region ist regionaler als anderswo“ reflektierte. Durchaus sinnfälliger, denn Schmitz registrierte die unterschiedlichen Wahrnehmungstendenzen, die sich an Regionen generell binden. Wichtige Kriterien für diese Identitätsbildenden Sinn- und Lebensräume sind vor allem Austauschprozesse, sei es eine Stadt-Land-Dichotomie, die sich im „Eigene“ einer jeweiligen Region niederschlägt, oder aber die Funktion der Region als Grenzraum, die das Spannungsfeld von Identität und Alterität mit Blick auf die Geschichte der Konflikte mit den topografischen Nachbarn wie der des grenzüberschreitenden Kulturtransfers verstärkt in den Vordergrund rückt. Um darüber schlüssige Aussagen machen zu können, bedarf es einer Faktografie der Rahmenbedingungen und der Akteure regionaler Ordnungsmuster. Darüber hinaus müssen aber auch Fragen nach dem handlungsleitenden Interesse, das diese Strukturen bedinge, gestellt werden. Um praktisch zu werden: Vereine, Kunstgalerien und Theater können mit ihren Programmen gezielt zur Etablierung einer zur Hermetik drängenden Nabelschau beitragen, sie können nicht minder nach einer Ausweitung des Blicks über den eigenen Tellerrand hinaus und die eigene Klientel und die sozialen, politischen und ideologischen Grenzen hinweg suchen. In jedem Fall wird zu fragen ein, wie sich eine Region überhaupt definiert und inwieweit sie selbstreferenzielle Aussagen über sich macht, die auf den Grad ihrer Bewusstheit schließen lassen. Wer der Region einen Namen gibt, verleiht ihr jedenfalls über eine, oft nur erdache topografische Begrenzung hinaus eine Bedeutungsebene, die vom Lebensgefühl bis zur politischen Programmatik hin gefüllt werden kann. Historische Bedeutungselemente, die etwa in einem Begriff, wie er im Forschungsdiskurs Jenenser „Regionalisten“ entwickelt wurde, mit der Benennung „Wartburg-Weimar-Lebensgefühl“ verdichtet, zeigen die übergreifenden Konstrukte, an die sich eine Region bindet. So haben die Jenenser ihre Trias nicht durch das unweit von Weimar gelegene Buchenwald zu einer ganz andere Problematik signalisierenden Vielzahl erweitert, was nachdenklich macht.

Das Rheinland mit seiner hochkomplexen politischen Geschichte fordert nicht minder zu semantischen Belegungen heraus. Mythen wie Loreley und Vater Rhein etwa eröffnen ein breites Spektrum historisch anspielungsreicher Assoziationen, die indessen analysiert und quellennäher begründet werden müssen. Hier setzt das Interesse an, die Erscheinungsweisen vom Empirischen anzugehen und einer Basisarbeit zuzutragen. Dabei gilt es, außer einem beschreibenden auch einen komparatistischen Ansatz, also den Vergleich von Regionen, einzubeziehen, denn nur dies kann die theoretische Fundierung bringen, die aus dem „Rechtfertigungsloch“ für Provinzen herausführt. Der komparatistische Ansatz lenkt den Blick vom Einmaligen auf das Allgemeine kulturvoller Präsenz und Genese. Me-